



GRANDIOSE SCHAUSPIELERINNEN: Meike Müller (links) und Anne von der Vring, hier als Edna und „Herr Megerlin“ am Dienstag im Haus des Gastes. Foto: König

# „Das Leben ist eine wüste Sache“

Theaterschachtel Neuhausen zeigt das Stück „Esperanza“ in Bühlertal

Esperanza, das bedeutet Hoffnung. Dass Fred von Hoerschelmann das Schiff im Mittelpunkt seines Hörspiels aus dem Jahr 1953 „Esperanza“ nannte, entbehrt nicht des Zynismus: Die Flüchtlinge im Schiffsbauch erhoffen sich zwar ein neues Leben im freien Amerika, fern der Trümmer des Zweiten Weltkriegs. Sie ahnen nicht, dass sie, wie wohl viele vor ihnen, vom Kapitän der Esperanza auf einer nur kurz aus dem Meer ragenden Sandbank ausgesetzt werden sollen. Ihr Todesurteil.

Im gleichnamigen Schauspiel der Theaterschachtel Neuhausen, aufgeführt im Haus des Gastes in Bühlertal beim neunten Kinder- und Jugendtheaterfestival, wird nicht nur das Drama um die Esperanza aufgegriffen, sondern eine Verbindung zur Aktualität hergestellt, ja letztlich zur Geschichte der Menschheit, seit Jahrhunderten auch eine Geschichte von Krieg und Flucht. Vermummte „Aufpasser“ mit Schlagstöcken treiben die Zuschauer eingangs in den Saal; auf der Bühne Bilder von zerbombten, rauchenden Städten. Dazu eine bedrohliche Geräuschkulisse – Motorenlärm, Explosionen, Schüsse –, Lichteffekte wie von flackerndem Feuer und eine Frau, die gehetzt hin und her läuft, ihr Baby im Arm. Zunächst leise werden Stimmen eingespielt: „Aber bit-

te nicht so viele Flüchtlinge“, „Nicht alle zu uns“, „Fremde“. Die Worte überlagern sich, werden laut, fast schrill. Der Bezug zur Gegenwart ist geschaffen – Krieg herrscht anderswo, gerade jetzt „in der fernen Türkei“, doch betroffen sind auch wir. In dieses Szenario werden Ausschnitte aus dem Hörspiel eingeflochten, in dem die Flüchtlinge eben nicht aus Afrika oder Syrien stammen, sondern aus Deutschland. „Stellt euch vor“, sagen die Darstellerinnen Meike Müller und Anne von der Vring mehr-

---

## Flüchtlinge auf Sandbank ausgesetzt

---

fach: Stellt euch vor, ihr müsst fliehen! Wie mit einer Lupe und im permanenten Wechsel der Rollen machen sie den Hunger, die Not und zugleich die Hoffnung dieser Menschen sichtbar. Da sind die junge Edna und „Herr Megerlin“, auf Deck Kapitän Grove, Steuermann Bengtsen sowie Leichtmatrose Axel, der die blinden Passagiere entdeckt und ihnen Decken besorgt hat. Der junge Mann hatte in der Ahnung angeheuert, dass es sich beim Kapitän um seinen totgeglaubten Vater handeln könnte – wie sich zeigt, zurecht. In den Dialogen zwi-

schen Edna und Megerlin stoßen Zuversicht und Angst vor der Fremde aufeinander. Ähnlich unvereinbar die Gefühlsebenen von Axel und dem Kapitän: Der empathische junge Mann erkennt die Härte seines Vaters und ist entsetzt; der Kapitän wiederum, der die Flüchtlinge an Bord, aus denen er gutes Kapital schlägt, als Gesindel beschimpft, fordert seinen Sohn auf, zum Mann zu werden: „Das Leben ist eine wüste Sache, man schwimmt im Dreck.“ Zugleich gerät sein Weltbild durch die Sicht Axels ins Wanken, erste Zweifel am eigenen Handeln werden wach. Auf Zureden des skrupellosen Bengtsen gibt er dennoch erneut Order, die Flüchtlinge nachts auf der Sandbank auszusetzen. Im Glauben, an der Küste der USA von Bord zu gehen, verlässt auch Axel die Esperanza. Unwissentlich hat der Kapitän den eigenen Sohn in den Tod gesandt.

3 116 Flüchtlinge ertranken allein 2017, berichten die Schauspielerinnen am Ende, in schwarz gekleidet. Sie verlesen Artikel über unzählige gescheiterte Fluchtversuche – und lassen die Papiere achtlos auf den Boden fallen. Ein deutliches Bild: So lange das Entsetzen weit entfernt bleibt, beschäftigen uns die Not und der Tod von Menschen kaum mehr als herabfallende Blätter im Herbst. Katrin König